Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1993-1994)

Heft: 41

Rubrik: Impressionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Impressionen

Verena Humm

Man soll die Fest feiern wie sie fallen, auch wenn es Zeiten gibt, wo täglich eines stattfindet. Die Durststrecken darnach sind wieder lange genug.
Ein solcher "Fest-Reigen" war mir kürzlich beschieden; jetzt möchte ich ihn mit einer Phantasie-Party abschliessen. Die Idee dazu stammt nicht von mir, ich fand sie im Buche von Helmut Kindler "Zum Abschied ein Fest", der bei seinem Rücktritt als Verleger ein fiktives Laubhüttenfest inszenierte für alle jüdischen Autoren, die vom Kindler-Verlag herausgegeben worden waren. Der Einfall gefiel mir - ich möchte ihn, abgeändert natürlich, auch verwenden, was mir Herr Kindler gütigst verzeihen möge.
Wen soll *ich* einladen? Wo könnte *mein* Fest stattfinden? Der Ehrengast stand sogleich fest - der alte Herr Geheimrat J.W. von Goethe aus Weimar. Die Wahl des Ortes bereitete ebenfalls keine Schwierigkeiten. Man würde sich in Südfrankreich treffen, im Haute Vallée du Loup, im "Domaine du Foulon", das im "Michelin" mit einem kleinen roten Vogel versehen ist, was besagt, es befinde sich in äusserst ruhiger Lage.
Die Schwierigkeiten begannen beim Zusammenstellen der weiteren Gäste. Es war die berühmte Qual der Wahl.
Mein Fest sollte kein "Gastmahl" auf höchster philosphischer Ebene werden, aber die Eingeladenen sollten Witz und Geist mitbringen, damit die Gespräche nicht in belanglosem Geplauder stecken blieben. Und sie sollten lukullischen Freuden nicht abhold sein....
Ich setzte eine Liste auf, strich Namen wieder aus, schrieb neue hinzu, endlich standen meine Gäste fest.
Neben Herrn v. Goethe wird Arnold Kübler dazugehören, Verfasser der "Oeppi"-Bücher, Kabarettist, Redaktor und genialer Zeichner, der, 75jährig, mit Rucksack, Skizzenbuch und Zeichenstift von Paris nach Basel gewandert ist und zeichnend festgehalten hat, was andere photographieren.
Kurt Guggenheim ist der nächste. Ihm ist Südfrankreich sehr vertraut, hat er doch nicht nur "Alles in Allem" geschrieben, sondern auch Biographien über Cézanne, Zola und über den Insektenforscher J.Henri Fabre.
Ein weiterer Gast - oder sagt man nun Gästin? - wird Marthe Kauer sein, die langjährige Leiterin der Genossenschaftsbuchhandlung am Helvetiaplatz in Zürich und Initiantin der "Katakombe", in welcher zahlreiche Schriftsteller aus ihren Werken vorlasen. Schweizer (der junge Max Frisch unter anderen) und Ausländer (oft solche, die als Emigranten in der Schweiz weilten).

Elsie Attenhofer wird ebenfalls zur Gesellschaft gehören. Sie brauche ich nicht vorzustellen. Ich wählte sie vor allem als Verfasserin des wunderschönen Buches "Réserve du Patron", in welchem sie mit behutsamer Offenheit über die Problematik einer Ehe schreibt, in der zwei willensstarke, sehr verschiedene Menschen, eine Feministin und ein Patriarch, miteinander zu leben versuchen, einander lieben und aneinander leiden.
Wer würde die letzte sein? Ich wusste es lange nicht, dann fiel meine Wahl auf Charlotte Kerr-Dürrenmatt. Ich habe ihr autobiographisches Buch gelesen, "Die Frau im roten Mantel" - nach Dürrenmatt's Tod erschienen - und die teilweise recht unfreundlichen Kritiken darüber. Irgendwie reizte es mich, gerade diese Frau kennenzulernen.

An einem milden Frühlingstag kommen wir, gegen Abend, im "Domaine du Foulon" an, herzlich begrüsst von seinem Besitzer, M. Almayrac.
Unter den blühenden Kastanienbäumen auf dem grossen Platz vor dem Hause ist alles für den Apéritif vorbereitet. Es gibt Champagner und winzige, kaum zweifrankengrosse, ofenfrische Pizzas. Die Gäste aus der Schweiz kennen sich einigermassen, und alle kennen natürlich den illustren Herrn aus Weimar, dem wir uns, eines nach dem andern, in knappen Worten vorstellen, was Goethe sichtlich Spass macht. Er steht aufrecht neben seinem Stuhl, sich mit der Linken festhaltend. In der Rechten hält er sein Champagnerglas, denn alle stossen mit ihm an. Die andern können dies scheinbar unbefangen, ich habe Mühe, es ihnen gleichzutun. Die Nähe des Hochverehrten verwirrt mich, kaum wage ich, ihm in die dunkeln Augen zu sehen.
Man plaudert mit- und durcheinander. Goethe belegt Marthe Kauer mit Beschlag, ihre "Katakombe" erinnert ihn an die "Salons" der gebildeten Frauen seiner Zeit, in welchen ebenfalls reges geistiges Leben geherrscht hat.
Der helle Abendhimmel wird dunkel, zum Essen werden wir ins Haus gebeten.

Die Gaststube ist sehr einfach, zweigeteilt durch einen sich von Wand zu Wand spannenden Bogen. Die hohen Fenster sind vorhanglos, der Blick hinunter zum Loup und zu den steilen, bewaldeten Hängen am jenseitigen Ufer ist frei. Im Cheminée, das fast die ganze Vorderfront des Raumes einnimmt, lodert ein gewaltiges Feuer. In gebührendem Abstand von sprühenden Funken ist der Tisch für uns gedeckt. Auf dem dunkelglänzenden Holz liegen grüne Sets, Geschirr und Servietten sind honiggelb, mehrere Gläser stehen neben jedem Gedeck, und Blütenzweige in Tonkrügen geben dem ganzen eine frühlingsfrohe Note. Wir setzen uns, was

mit einigem Lärm verbunden ist, bis die Stühle auf dem spiegelnden Steinboden zurechgerückt sind.
Goethe, als Ehrengast, hat auch den Ehrenplatz. Neben ihm sitzen Elsie Attenhofer und Charlotte Kerr. Wieder einmal eine Charlotte an seiner Seite... Man unterhält sich angeregt. Goethe wirkt fasziniert und zugleich verunsichert. Er hat im Verlaufe seines Lebens einige intelligente und sehr selbständige Frauen kennen gelernt, nie aber hat er soviel weibliche Eigenständigkeit angetroffen, wie bei seinen Tischnachbarinnen. Er ahnt, dass es zahllose Frauen gibt, die ihnen gleich oder ähnlich sind, Frauen, die sich nicht mehr damit begnügen würden, geehrt zu werden, weil sie "himmlische Rosen ins irdische (- männliche! -) Leben flechten" - die aus dem Schatten und aus dem Einfluss ihrer männlichen Partner heraustreten wollen, um ihr eigenes Land, nach eigenem Gutdünken und in eigener Verantwortung zu bebauen. Er fragt sich insgeheim, wie seine Ehe mit Christiane verlaufen wäre, wäre sie solchen Frauen ähnlich gewesen, und er muss zugeben, dass er Mühe gehabt hätte, dies anzunehmen - so es ihm gelungen wäre. Die Frage, ob (und wie) eine begabte Partnerin mit und neben seiner Genialität hätte leben, sich hätte entfalten können, die stellt er sich nicht.
Auch den andern Gästen geht der Gesprächsstoff nicht aus. Guggenheim sitzt neben Marthe Kauer. Sie, die viele Schriftstellerschicksale kennt und er (finanziell kaum je auf Rosen gebettet), der einst eine sichere Existenz aufgegeben hat, um schreiben zu können, reden miteinander über die Gratwanderung eines freien Schriftstellers. Kann er seiner Berufung (noch) folgen, wenn materielle Zwänge übermächtig werden? Beide haben zu diesem Thema viel beizutragen.
Mein Nachbar ist Arnold Kübler. Unsere Unterhaltung beginnt etwas einseitig. Ich gestehe ihm, wie ich seine Begabungen bewundere - er hat nichts ähnliches zu erwidern. Wir retten uns dann auf neutralen Boden und plaudern - ausgerechnet in Südfrankreich - über Zürich. Zürich einst und jetzt...
Das Essen ist - wie könnte es anders sein - hervorragend.
Auf die tranche de melon folgt die Pâté maison, anschliessend bemühen wir uns, eine Forelle kunstgerecht zu zerlegen. Als Krönung gibt es Gigot d'agneau, hellrosa, von zartester Beschaffenheit und exquisit gewürzt, serviert mit Kartoffelgratin. M. Almayrac ist nicht nur ein meisterhafter Koch, er sorgt auch dafür, dass bei Tische alles klappt. Es wird aufgetragen und weggeräumt, die Gläser werden nachgefüllt - ruhig, ohne Hast, beinahe spielerisch. Der Mann versteht alle Sparten seines Handwerks.
Nicht zuletzt ist es den immer wieder nachgefüllten Gläsern zuzuschreiben, dass die Stimmung unbeschwerter, heiterer wird.
Nach der Käseplatte und der Tarte au miel beschliesst man, einen Spaziergang zu machen. M. Almayrac geht uns voran auf dem

schmalen Pfad, der zum Loup hinunter führt. Ich gehe neben ihm. Wir sprechen von längst vergangenen Zeiten. Er betont immer wieder, wie sehr es ihn freue, dass ich für diese Zusammenkunft - bien qu'elle soit un peu étrange - sein Domaine du Foulon gewählt habe. Wie ich denn sonst alles hätte wiedersehen können, ihn und le Domaine, mon paradis perdu, frage ich ihn. Er gibt mir keine Antwort.
Hinter uns stapfen Guggenheim und Kübler. Auch sie reden von früher, in der lauen Frühlingsnacht werden tausend Frankreicher-innerungen wach.
Goethe kann sich nicht entschliessen, mit welcher der Frauen er gehen soll - sie fesseln ihn alle Drei, und es bildet sich ein nicht sehr terraingerechtes Vierergrüpplein, das über dem Sprechen immer wieder das Weitergehen vergisst.
Kleine goldene Punkte glitzern im Wiesenbord. "Glühwürmchen", sagt jemand.
Am schwarzen Himmel leuchten zahllose Sterne, so klar und hell, wie man sie bei uns nur in den Bergen sieht.
Eine Sternschnuppe löst sich aus dem Gefunkel. Sie verlöscht, bevor wir uns etwas wünschen können. Beim nächsten Mal wollen wir bereit sein - jedes spricht Wünsche aus, aber es fällt keine Sternschnuppe mehr.
"Ecoutez - écoutez donc!" unterbricht M. Almayrac unsere Diskutiererei. Eine Vogelstimme hat sich erhoben. Die Nachtigall - le rossignol.
In zärtlichen Kadenzen singt sie ihren Cantus Firmus über dem Rauschen des Loup.
M. Almayrac spricht aus, was wir alle fühlen: "La vie n'est point facile, mais elle a ses moments suprêmes...".